

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 M. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Anzeigenenteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Lousienstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Berlin. Gestern in später Abendstunde fand beim Kaiser in Potsdam eine Konferenz statt, an der der Reichskanzler, der Staatssekretär von Jagow, der Kriegsminister, Staatssekretär von Tirpitz, der Chef des Generalstabes von Moltke, ferner die Chefs des Militär- und Marinekabinetts, Generaloberst von Pflessen und mehrere Herren des Reichsmarineamts teilnahmen. Die Konferenz dauerte bis in die späten Nachstunden.

Berlin. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: Die an sich einer Lokalisierung des Krieges zwischen Österreich und Serbien nicht gerade ungünstige diplomatische Lage wird dadurch stark und vielleicht verhängnisvoll beeinträchtigt, daß Rußland nach unzweifelbaren Nachrichten Rüstungen in großem Stile betreibt. Es ist zu befürchten, daß dadurch die Verhandlungen vereitelt werden.

Berlin. An hiesiger maßgebender Stelle erklärt man, im gegenwärtigen Augenblick, wo alle Verhandlungen in der Schwebe sind, sich über die Lage nicht äußern zu können. Man verweist auf die Bedeutsamkeit des Telegrammwechsels zwischen dem Zaren und dem Kaiser, der, wie amtlich hervorgehoben wird, von beiden Seiten spontan und gleichzeitig eingeleitet wurde. Natürlich steht dieser Meinungsaustausch der beiden Herrscher im Mittelpunkt der Begehrheiten, aber man lehnt es ab, irgendwelche Prophezeiungen an diese Tatsache zu knüpfen.

Berlin. Eine Meldung der „National-Zeitung“, für die dem Blatte alle Verantwortung überlassen bleiben muß, besagt, daß eine Mobilisation der französischen Armee bisher nicht angeordnet worden ist. Dagegen werden heute abend sämtliche Deckungstruppen an der Ostgrenze konzentriert sein, insgesamt 280 000 Mann. Alle Regimenter, die sich auf den Truppenübungsplätze befanden, sind in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Diese Maßnahmen sind als Präventivmaßnahmen anzusehen, da Frankreich für alle Fälle gerüstet sein muß.

Köln. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Tanger: Die französischen Offiziere über Majorrang erhielten den Befehl, nach Frankreich zurückzukehren. General Maunier erklärte, wenn Frankreich in einen Krieg verwickelt würde, so würden die französischen Truppen das Innere Marokkos räumen und nur Rabat und Casablanca halten; ähnliches werde in Algier und Tunis geschehen. — Die Marokkaner verfolgen mit Interesse den österreichisch-serbischen Gegensatz. Es steht fest, daß gewisse, unter Frankreichs Herrschaft stehende und eine ziemliche Selbständigkeit genießende Größen sich sofort nach Kriegsausbruch gegen Frankreich erklären würden.

Saarbrücken. Nicht allein im Saarrevier, sondern im ganzen oberen und mittleren Rheingebiet werden seit gestern alle Eisenbahnwege und Brücken scharf bewacht. Vornehmlich richtet sich das Augenmerk der militärischen Behörden auf die zahlreichen Eisenbahntunnels, die auf der Aachen-Trierer-Strecke gebaut sind; sie werden besonders scharf bewacht.

Rom. Der König ist in Rom eingetroffen. Das erste und das zweite italienische Geschwader sind in Gaeta konzentriert.

Brüssel. Die Regierung hat heute vormittag drei Klassen von Reservisten einberufen.

Petersburg. Die Lage ist höchst kritisch. Man erwartet noch heute nacht entscheidende Schritte.

Vaterländische Begeisterung.

Wer mit offenen Augen durch die Welt geht und zu lernen sucht, wo es etwas zu lernen gibt, der hat in diesen Tagen, da die Kriegsanfänge durch ganz Europa schallen, manche interessante und wertvolle Beobachtung machen können. Schon ein Vergleich der Volksstimmung bei den beiden Hauptbeteiligten im Augenblick, da die Gefahr eines Krieges in greifbare Nähe gerückt war, ist der Beachtung wert. In Serbien zunächst lautes Säbelgerassel, herausfordernde Rufe: „Nieder mit Österreich!“, dann blasse Furcht und panikartige Flucht aus der Hauptstadt, während der städtische Mob den Augenblick der Verwirrung für geeignet hält, um sich aufzulehnen gegen Recht und Ordnung und zu rauben und zu plündern. Dagegen in Österreich-Ungarn feierlicher Ernst in der Stunde der Gefahr, Friedensschluß unter den sich seit Jahren bekämpfenden Parteien im ungarischen Parlament, Emporkommen der vaterländischen Begeisterung, nicht in lärmenden Demonstrationen, sondern in würdigen, dem Ernst der Stunde entsprechenden Kundgebungen unwandelbarer Treue zum angestammten Herrscherhause und unerschütterlichen Vertrauens zu den maßgebenden Autoritäten im Staate und dem das Vaterland schützenden und verteidigenden Heere.

Auch bei uns im deutschen Vaterlande — und insbesondere in der Hauptstadt des Landes entrollt sich ein Bild, wert, in der Erinnerung dauernd festgehalten zu werden. Einmütig und offen bekennen das gesamte Bürgertum, daß es auf der Seite des österreichischen Bundesgenossen steht. Einem inneren Impulse folgend, strömen die Scharen in musterhafter Ordnung zu den Stätten vaterländischen Gedankens, legen mit feierlichem Ernst an den Stufen des Denkmals des großen Einigers Deutschlands, des unvergesslichen Kaisers Wilhelm und vor dem Denkmal Otto von Bismarcks, ein aus vollem Herzen kommendes Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich ab. Nur jene gewissenlosen Volksaufwiegler und Volksverheer, jene Führer der vaterlandslosen Sozialdemokratie, stehen, wie einst im Jahre des großen Einheitskampfes, abseits des geschlossen zusammenstehenden Bürgertums und halten den feierlich-ernsten Augenblick für geeignet, um hochverräterische Reden und Aufrufe an das Volk zu richten, allerdings, ohne bei allen vaterländisch empfindenden Volksgenossen, einschließlich des größten Teiles der deutschen Arbeiterschaft, irgend welchen Widerhall zu finden.

Wir wissen nicht, was der Lenker aller Dinge beschlossen hat, ob noch einmal bessere Einsicht die Völker Europas vor männermordendem Kampfe bewahren wird oder ob ein allgemeiner europäischer Krieg uns an die Seite unseres Bundesgenossen rufen wird. Aber eins haben wir in dieser ersten Stunde gelernt, daß der alte vaterländische Geist, der uns so oft in ernster Stunde zusammenschweißte und kleinen Hader und kleinen

Sorge vergessen ließ, auch heute unser ganzes Volk beseelt. Wenn es die Pflicht erfordert und der König und Kaiser uns ruft, dann wird es wieder heißen, wie einst vor hundert und vor vierundvierzig Jahren: der König rief, und alle, alle kamen.

Kaiser und Zar.

Es wird halbamtlich bekannt gegeben, daß Depeschen des deutschen und des russischen Kaisers einander „getreuzt“ haben. Aus dieser Feststellung läßt sich natürlich kein unmittelbarer Schluß auf den Inhalt der Depeschen ziehen. Indessen scheint doch auch die nackte Tatsache dieses Austausches in diesem Falle nicht bedeutungslos. Einmal zeigt sie, daß die Drähte zwischen Berlin und Petersburg in diesem Augenblick noch keineswegs abgerissen sind, daß nicht bloß das Verhältnis beider Höfe äußerlich „korrekt“, sondern auch persönlich noch zufriedenstellend ist. Mit dem Hinweis auf die „Kreuzung“ hat man aber wohl Angriffe auf den deutschen Kaiser vorbeugen wollen, die ihm Vorwürfe darüber machen könnten, daß er den fremden Herrscher nicht den ersten Schritt des Entgegenkommens tun lasse. Die Gleichzeitigkeit wird wohl auf Verabredung beruhen, um solchen Verdachte die Spitze abzubrechen.

Im ganzen darf man wohl annehmen, daß der starke Friedenswille des deutschen wie des russischen Kaisers die Ausbreitung des begrenzten österreichisch-serbischen Waffenstreites zu einem allgemeinen europäischen Brande zu verhindern, die Kraft behalten wird. Unsere Regierung wird freilich ein scharfes Auge auf die russischen militärischen Vorkehrungen an unserer wie an der österreichischen Grenze behalten müssen, um zu keinem Zeitpunkt unangenehme Ueberraschungen zu erleben. Aber solche Wachsamkeit muß sich auch mit ruhigem Blute paaren, die Entschlossenheit zu fester Abwehr fremder Unbill mit kaltblütiger Erwartung der Dinge, die uns die Entwicklung der gegenwärtigen Zustände bescheren wird. In dem ruhigen Verhandeln der einflussreichsten Persönlichkeiten liegt jedenfalls eine sicherere Gewähr der Friedenserhaltung, als in den schleppenden Konferenzen, wie sie von anderer Seite vorgeschlagen werden — gar nicht zu reden von den ebenso unpatriotischen wie gegenstandslosen Kundgebungen der Antimilitaristen aus aller Herren Länder.

Vom Kriegsschauplatz und den Kriegsvorbereitungen.

Wien, 29. Juli. Die Serben haben heute um 1.30 Uhr früh die Brücke zwischen Semlin und Belgrad gesprengt. Unsere Infanterie und Artillerie hat darauf im Verein mit den Donaumonitoren die serbischen Positionen jenseits der Brücke beschossen. Die Serben haben sich nach kurzem Kampf zurückgezogen. Unsere Verluste sind ganz unbedeutend. — Gestern gelang es einer kleinen Abteilung

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

119] „Das kann ich Ihnen versprechen. Ich habe die Ermächtigung dazu.“

„Und wenn ich England heute abend verlassen will?“ fragte Sardonis.

„Sobald Sie den schriftlich festgelegten Tatbestand unterschrieben haben, gebe ich Ihnen volle Freiheit, zu reisen. Ich glaube, die Behörde wird zufrieden sein, daß kein Verbrechen vorliegt.“

Der amtliche Tatbestand, den Sardonis unterzeichnen sollte, wurde sofort aufgenommen. Er unterzeichnete ihn und verabschiedete sich dann, wobei er Mr. Finch herzlich die Hand schüttelte. Der Detektiv hatte sich weit mehr als sein Freund, denn als sein Feind erwiesen.

Einige Tage später erschien in den Blättern eine kurze, sehr reservierte Erklärung des Inhalts, daß der Beklagte von Mr. Croxford vor einigen Jahren sich infolge der unaufhörlichen Bemühungen der Polizei als die Folge eines Zufalls erwiesen habe und daß die Untersuchung in der tragischen Begebenheit beendet sei.

Die meisten Leute hatten Josef Croxford längst vergessen und die wenigsten, die dem Fall Croxford noch ein neugieriges Interesse bewahrt hatten, mußten mit dieser lakonischen Notiz vorlieb nehmen.

Acht Tage später waren Constantin Sardonis und Betty Mann und Frau.

Der Luxuszug führte das Liebespaar über den Brenner nach Lugern. Von dort ging es in das Berner Oberland, wo die Ruwertalwälder ihren Honigmond verlebten. Dann traten sie eine Reise um die Welt an.

Nun fehlte ihrem Glück nichts mehr. Aber auch die Jahre vermochten daran nichts zu ändern. Die heilige

Flamme in beider Herzen brannte strahlend und anhaltend weiter.

Da gab es kein Anzeichen einer allmählichen Minderung der Liebeskraft, die sie zu einem einzigen Wesen zusammenwachsen ließ. Da gab es keine Vernachlässigung und keinen Ueberdruß, sondern nur eine stete Vertiefung und Erstarkung ihres Gefühls.

So glühten diese beiden Menschenkinder einem edlen, wohlgestalteten Baum, der jahraus jahrein Blüten treibt und Früchte bringt und Schatten spendet und sich zu immer höherer Vollkommenheit entfaltet.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechseler.

1.

Ein Schatten schien durch den halbdunklen Raum zu gleiten und dann war der seltsame Besucher dem Auge entschwunden. Beruhte die Sache auf greifbarer Wirklichkeit oder entsprang sie nur einem Spiel der Phantasie? Denn im Dezember, gegen halb fünf Uhr nachmittags, wenn die Lampen noch nicht angezündet sind, wird man leicht das Opfer einer Sinnestäuschung, namentlich in einem alten Schloß wie Maldon Grange, dem Wohnsitz des reichen Reeders Samuel Flower. Dies mochte auch die Ansicht Beatrice Galloways sein, denn sie lachte jetzt laut über die Furcht, die sich einen Moment ihrer bemächtigt hatte. Kein Zweifel, das Ganze beruhte nur auf Einbildung, und trotzdem vermochte sie sich der Empfindung nicht zu erwehren, daß ein Mann lautlos an ihr vorübergeglitten war und sich jetzt hinter den Palmengruppen und Farnkräutern des Gewächshauses verborg.

„Wie einfältig ich doch bin!“ murmelte sie. „Natürlich kann niemand hier sein! Und trotzdem möchte ich.“ Ein Diener trat ein und entzündete eine Anzahl elek-

trischer Glühlichter an den Wänden und an der Decke, und Beatrice fühlte allgemach ihre Furcht schwinden. Bei dieser blendenden Beleuchtung konnte man unmöglich noch länger in dem Glauben beharren, daß jemand in der Richtung des Gewächshauses davongeschlichen sei. Nun flammten auch an anderen Stellen die elektrischen Birnen auf, derart all die Schätze enthüllend, die Herr Flower in Maldon Grange angehäuft hatte und die gleicherweise Neid und Bewunderung unter den Besuchern zu erregen pflegten. Anscheinend war nichts unterlassen worden, um dem mächtigen Gebäude das Gepräge der Vollkommenheit aufzudrücken. Nicht etwa, als wäre Samuel Flower ein besonderer Freund von Kunstwerten gewesen, es sei, daß sich deren materieller Wert in runder Summe ausdrücken ließ, und was man in seinem Hause zu sehen bekam, war nicht auf Grund eigener Urteilsfähigkeit angeschafft worden. Er war ganz einfach mit einem offenen Schedbuch zu einem berühmten Möbelschmied gegangen und hatte ihm völlig freie Hand gegeben in bezug auf die Einrichtung des Hauses. Er hatte es nicht zu bereuen, und sein Haus wurde mit der Zeit ein Sammelpunkt von Kunstschätzen aller Art, die in den verschiedenen Städteführern entsprechend angepriesen wurden. Wohl gab es viele, die mit verächtlich gekrümmter Lippe behaupteten, daß Samuel Flower für nichts auf der Welt Interesse habe als für ein Schiff, und war dieses Schiff oben drein secuntüchtig und nahe daran zu sinken, wenn es weit über seinen wahren Wert überschätzt war, so fand eine solche Leistung gewiß den rückhaltlosen Beifall des Mannes. Die Flower-Linie besaß denn auch einen recht üblen Leumund in Handelskreisen und unter den Seeleuten selbst. Man schüttelte mit vielsagender Miene den Kopf, wenn von Flower die Rede war; allein er war zu reich, zu einflußreich, auch zu rachsüchtig, als daß man ihm offen die Stirn zu bieten gewagt hätte. Im übrigen saß Flower fünf Tage in der Woche wie angenagelt hinter seinem Pulte, um den Samstag und Sonntag in Maldon Grange zu verbringen, wo seine Nichte Beatrice Galloway ihm die Wirtschaft führte.

Pionieren, im Verein mit Mannschaften der Finanzwache, zwei serbische Dampfer, die mit Munition und Minen beladen waren, wegzunehmen. Die Pioniere und die Finanzwachen überwältigten nach kurzem, aber heftigem Kampf die an Zahl überlegene serbische Schiffsbesatzung, setzten sich in Besitz des Schiffes samt der gefährlichen Ladung und ließ sie mit zwei unserer Donauidampfer wegschleppen.

Wien, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Deutschen Tages-Zeitung“ ist es den Oesterreichern bei Foca an der bosnischen Grenze, wo sie von den Serben angegriffen wurden, gelungen, die Serben zurückzuwerfen. Die Serben, die in Stärke von zwei Divisionen angriffen, hatten angeblich 800, die Oesterreicher 200 Tote.

Budapest, 30. Juli. Hier sind Gerüchte im Umlauf, daß infolge der gestrigen Beschießung durch die Donaumonitoren Belgrad von den österreichischen Truppen fast ohne Widerstand genommen worden ist. Die „Rossische Zeitung“ bringt ähnliche Meldungen. Auf die Siegesnachricht hin herrschte in Budapest ungeheurer Jubel. Tausende hätten einen Fackelzug veranstaltet und seien mit Musik über den Ring gezogen unter Hochrufen auf den König und dessen Bundesgenossen.

Budapest, 29. Juli. Die Frauen Ungarns haben eine großartige Hilfsaktion für die im Kriege Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen beschlossen. Eine große Zahl von Frauen und Mädchen meldeten sich zum Felddienst als Pflegerinnen und Marketerinnen. In den Straßen finden fortwährend begeisterte Kundgebungen statt.

Berlin, 30. Juli. Infolge der Nachrichten über die teilweise Mobilisierung in Rußland ist dem „Berliner Tageblatt“ zufolge die Stimmung in den letzten 24 Stunden in unterrichteten Kreisen noch ernster geworden. Man macht in den leitenden Kreisen bei allem Festhalten an der Friedenshoffnung doch kein Hehl daraus, daß man dieser Auffassung sei. Es haben während des ganzen Tages und während des Abends Beratungen stattgefunden, die sich mit dieser Frage der Rüstungen befaßten. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Rußland mobilisiert und damit hat die europäische Krise ihren Höhepunkt erreicht. Eine Klärung ist nach dieser oder jener Richtung binnen kürzester Frist zu erwarten. Wir können nach wie vor nur den Standpunkt vertreten, daß wir eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Rußland nur äußerst ungern sehen — wir haben aber vertragliche Verpflichtungen, denen wir gegenüberstehen und die wir nicht ignorieren und denen wir uns niemals entziehen können.

Kauheim, 29. Juli. Gestern Abend ist der Präsident der russischen Reichsduma von Kauheim nach Rußland plötzlich abgereist.

Genf, 30. Juli. Laut „Rossischer Zeitung“ wurden gestern Abend Reisende, die nach Genf den Ostbahnhof benutzen wollten, gezwungen, von dem Lyoner Bahnhof abzufahren, da der Ostbahnhof für den Verkehr gesperrt und für die Militärtransporte reserviert war. Es sollen etwa zwanzig Züge dort in Bereitschaft gestanden haben.

Paris, 29. Juli. Der Ministerrat, der heute nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehalten wurde, beschäftigte sich ausschließlich mit der auswärtigen Lage.

Paris, 29. Juli. Der interimistische Minister des Äußeren Bienvenue Martin empfing heute vormittag den deutschen Botschafter Freiherrn von Schoen.

Paris, 29. Juli. Die „Agence Havas“ ist ermächtigt, das Gerücht zu dementieren, daß das Ministerium des Innern und die Polizeipräfektur sich anschickten, Ausweisungsbefehle gegen in Paris wohnende Deutsche und Oesterreicher zu erlassen.

Petersburg, 29. Juli. Die Seeverwaltung teilt mit, daß die Feuerschiffe vor Libau, Luserort und Sarnischiff von ihren Standorten entfernt worden sind. Der Leuchtturm von Kenschör und die Leuchtfeuer von Roengrund und Smultongrund sind ausgelöscht worden. Bei Sewastopol sind alle Feuer und Leuchttürme außerhalb des Chersones ausgelöscht worden. Die Einfahrt nach Sewastopol ist während der Nacht verboten.

Petersburg, 29. Juli. In Peterhof fand unter dem Vorsitz des Zaren eine neue Ministertagung statt. Die meisten Teilnehmer sprachen sich für die Unterstützung Serbiens aus. Der Ackerbauminister, den sonst großer Einfluß beim Zaren zugeschrieben wird, versuchte zur Vorsicht zu mahnen, hatte aber keinen großen Erfolg. — Zar Nikolaus sandte gestern an Kaiser Wilhelm ein Telegramm. Bis zur Stunde ist noch nicht bekannt, ob eine Antwort eingegangen ist.

London, 29. Juli. Heute vormittag 11.30 Uhr trat der Ministerrat zusammen.

London, 29. Juli. (Reuter.) Die russische Mobilisierung beschränkt sich auf die Militärbezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirk stehen vier Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisation werden die 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht. Kasan ist der Zentralbezirk, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden.

Schleunige Einberufung des Reichstages

wird von einem Teil der sozialdemokratischen Presse und hier und da auch von demokratischer Seite gefordert für den Fall, daß die internationale politische Lage sich noch weiter kompliziere. Es ist kennzeichnend, daß in einem Moment, wo die leitenden Stellen der Reichsregierung im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit alles zur ruhigen, wenn auch entschiedenen Erledigung der schwebenden Fragen tun, sich schon die Hyperparlamentarier melden und keinen Augenblick veräumen wollen, ihre „Rechte“ in Anspruch zu nehmen. Für den Kaiser besteht nach der Verfassung, selbst im Falle einer Kriegserklärung, nicht die Notwendigkeit, vorher den Reichstag zu befragen. Warum sollte man jetzt, wo in den Kabinetten mit fieberhaftem Eifer gearbeitet wird, wo die Verhältnisse noch lange nicht bis zu einem unmittelbar bevorstehenden Kriegsfall zwischen Deutschland und einer anderen Macht sich ausgereift haben, den Parlament befragen, wo doch eine eindeutige Frage nicht zu stellen ist und die Entfesselung kleinlicher Partei-

leidenschaften das Bild nur verwirren müßte. Man scheint obendrein zu vergessen, daß die Einberufung des Parlaments nur eine neue Beunruhigung darstellen würde, weil man dann die Zeit für den letzten entscheidenden Schritt gekommen glauben würde. Wir hegen die feste Zuversicht, daß unsere Regierung in dieser gewiß sehr schweren Zeit keinen Augenblick von dem Posten weichen wird, den Verfassung und Volkstrauen ihr geschaffen haben. Daß sie in Fragen der auswärtigen Politik beim Parlament sehr oft nicht die gewünschte feste Stütze erhält, hat sich mehr als einmal erwiesen. Dem Kaiser steht es zu, im Einverständnis mit dem Bundesrat, selbst über Krieg und Frieden zu entscheiden. Wird man des Rückhalts des Parlaments bedürfen, dem ja nach der Verfassung die Bewilligung der Kriegskosten vorbehalten ist, dann wird die Regierung die geeignete Stunde wahrnehmen. Jetzt aber sind wir glücklicherweise noch nicht so weit.

Gegen die sozialdemokratischen Treibereien.

Essen, 30. Juli. Der Ausschuß des Deutschen Arbeiterkongresses, dem die nationalen Gewerkschaften, die evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die deutschen Handlungsgehilfen und Angestelltenverbände mit zusammen 1¼ Millionen Mitglieder angehören, veröffentlichte soeben eine Kundgebung, in der es heißt: Der deutsche Arbeiterkongress erhebt Einspruch gegen die von sozialdemokratischer Seite veranstalteten Kundgebungen. In ihnen liegt eine Gefährdung des Friedens. Der Ausschuß des Deutschen Arbeiterkongresses stellt fest, daß die große Mehrheit der deutschen Arbeiter und Angestellten mit den sozialdemokratischen Treibereien nichts zu tun hat und sie entschieden verurteilt. Die deutschen Arbeiter und Angestellten stehen in Fragen der Ehre und der Verteidigung des Vaterlandes mit den nationalgesinnten Volksgenossen aller Stände zusammen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 30. Juli 1914.

* Wegen ungünstiger Witterung muß das für morgen vorgesehene Gartensest im Aulgarten ausfallen.

* Das Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 sieht gegen die Presse bei vorzeitigen Veröffentlichungen schwere Strafen vor. So besagt der § 11: „Wer vorsätzlich über schwebende amtliche Ermittlungen wegen eines Verbrechens oder Vergehens gegen dieses Gesetz ohne Erlaubnis der die Ermittlungen leitenden Behörde Mitteilungen in die Öffentlichkeit bringt, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 M bestraft.“

* Sicherheit der Spareinlagen im Kriegsfall. Die letzten kritischen Tage haben eine gewisse Besorgnis in manche Bevölkerungsteile gebracht, die sich teilweise in Abhebungen der Guthaben bei Bank- und Sparinstituten äußert. Dieser Besorgnis gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß alle derartig hinterlegten Gelder auf Grund gesetzlicher Bestimmungen sowohl von dem eigenen Staate unantastbar sind, als auch von einem feindlichen Staate nicht mit Beschlag belegt werden können, da das Privateigentum der dem Völkerrechte unterworfenen Nationen von einer anderen nicht im geringsten verletzt werden darf. Deshalb sollte sich jeder Spareinleger davor hüten, sich der fürchten Masse bei Anstürmen auf die Banken und Sparkassen anzuschließen. Die Aufbewahrung einer großen Summe im eigenen Hause bietet Unsicherheit, während die in Banken und Sparkassen aufbewahrten Gelder unantastbar sind. — Hoffentlich geht es dem einen oder anderen nicht so wie jener Kasseler Frau, die dieser Tage ebenfalls aus Furcht vor einem Kriege 300 M abhob. Bald darauf waren die 300 M in der Tasche eines Diebes verschwunden.

* Lebensmittelwucher im Kriege. Die Folgen der österreichischen Kriegserklärung an Serbien treten jetzt schon in der Weise in Erscheinung, daß die geliebtesten Händler ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Käufer ganz unerhört hohe Preise fordern. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diesen Wucher in seiner moralischen Nichtswürdigkeit zu kennzeichnen. Um den volkswirtschaftlichen Folgen dieser Preistreibereien die Spitze abzubringen, sind die österreichischen Staatshalterien angewiesen worden, Maximalpreistarife für Lebensmittel auszuarbeiten. Diese Maßnahme ist mit den Tatsachen, die sie veranlaßt haben, eine wichtige Lehre für die Staaten, die in Kriegsgefahr schweben. Sie legt den zuständigen Regierungsorganen die Pflicht auf, drohende Preistreibereien von vornherein unmöglich zu machen. Schon vor einigen Tagen haben sich in einzelnen Teilen Oesterreichs die Preise für Brotmehl nahezu verdoppelt. Selbst als vorübergehende Erscheinung kann ein so hoher Preisstand auf das Volksleben von unheilvollem Einfluß werden. Es ergibt sich daraus die unabwiesbare Forderung, daß in politisch kritischen Zeiten schon vor dem unmittelbaren Ausbruch des Krieges solche Lebensmittelpreise aufgestellt werden, die im Kriegsfall in Kraft treten. Die Preisgestaltung auf den öffentlichen Märkten, die ja meist unter kommunaler oder staatlicher Kontrolle erfolgt, bietet dazu jederzeit eine treffliche Handhabe.

* Zum Verfolg des Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien-Montenegro bietet die soeben im Verlag der Gothaer Geographischen Anstalt von Justus Perthes erschienene große farbenprächtige Karte des Kriegsschauplatzes willkommene Gelegenheit (Preis 1 Mark). Der Verfasser ist wiederum Prof. Paul Langhaus, dessen frühere Kriegskarten in Hunderttausenden von Exemplaren den Weg über den ganzen Erdball gefunden haben. Auch auf der vorliegenden neuen Karte finden sich in gewohnter Klarheit und Verlässlichkeit alle Einzelheiten verzeichnet, die für den Verlauf des Krieges von Belang sein werden (strategische Eisenbahnen, Forts- und Festbesetzungen usw.). Eine interessante Nebenkarte veranschaulicht die Nachträge der Dreibunde- und Zweierbündnisse.

* Journalistenstreik. Das Beispiel der Mainzer Pressevertreter im dortigen Stadtparlament gegen allzu

langweilige Stadtverordnetenversammlungen hat gestern in Frankfurt Schule gemacht. Schon der Anfang der Tagung verzögerte sich um 45 Minuten, da wegen einer Sitzung Fortschrittlichen Fraktion von 71 Stadtvätern nur 16 im Saale weilten. Dann beriet man in dreistündiger Debatte über die Besoldungsvorlage der städtischen Beamten. Als man schließlich nach neun Uhr eine halbstündige Pause eintreten ließ, machten die Pressevertreter nicht mehr mit und verließen unter Protest die Tribüne. Die Arbeitslosenversicherung, die jetzt ihr fünfjähriges Jubiläum als endloser Beratungsgegenstand des Plenums feierte, wurde dann ohne die Presse in knapp zehn Minuten beraten und angenommen. Dann gingen die Stadtväter auf fünf Wochen in die Ferien.

* Eine für Jäger wichtige Gerichtsentscheidung teilt die Jagdzeitung „Hubertus“ mit: Ein Jäger war angezeigt worden, weil er beim Beizeten des Gasthauses sein Gewehr nicht entladen hatte. Das Gericht entzog dem Jäger den Jagdschein auf die Dauer von drei Jahren. Sämtliche Berufungsinstanzen wiesen die Berufung des Berufurteilens zurück.

* Deutsche Einheitsstenographie. Der gegenwärtig in Düsseldorf tagende Zehnte Deutsche Stenographen-Tag nahm auch Stellung zur Einführung einer deutschen Einheitsstenographie. Der Bundesvorsitzende Professor Pfaff-Darmstadt gab einen Rückblick über die langjährigen Verhandlungen zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie, die jetzt vor dem Abschluß ständen. Dr. Gantter-Frankfurt a. M. schlug eine Resolution vor, die besagt, daß der Deutsche Stenographentag bereit sei, für ein deutsches Einheitsystem weitere Opfer zu bringen und der die deutschen Regierungen sowie die österreichische Regierung ersucht, dem Einheitsystem nach dessen endgültiger Fassung durch Einführung in den Schulen zum Durchbruch zu verhelfen. Hieran schloß sich eine mehrstündige erregte Debatte, an der sich auch der Kammerstenograph und eigentliche Schöpfer des Einheitsystementwurfes Scheible-Stuttgart beteiligte. Bei der Abstimmung ergab sich die Annahme der Resolution Gantters mit überwiegender Mehrheit, während eine Resolution der Gegenparteien, wonach die Schule Gabelberger nach der endgültigen Fassung des Einheitsentwurfes nochmals gehört werden möge, abgelehnt wurde.

e. Gaulturnfest in Seulberg. Wer am Samstagmittag durch unseren Ort wanderte, mußte merken, daß hier was Großes vorgehen sollte, denn überall, wo man hinsah, wogten die Fahnen im Winde und alle Häuser waren mit Grün geschmückt. Überall herrschte frohe Begeisterung, die Turner des Feldberg-Gaues zu ihrem neunten Gaulturnfeste zu empfangen. Am Samstagabend trafen bereits zirka 250 Wettturner und Kampfrichter ein, für die im Orte durch Freiquartier gesorgt wurde. Nach der Kampfrichterfistung, die abends um 7 Uhr stattfand, bewegte sich ein Fackelzug durch die sehr schön beleuchteten Ortsstraßen nach dem Festplatz, wo ein Kommers stattfand. Der Vorsitzende des Turnvereins Seulberg und des Festausschusses Ph. Eger begrüßte die Gäste und dankte der Einwohnerschaft für Unterstützung zu dem Feste, er betonte ferner die unbedingte Notwendigkeit einer körperlichen und geistigen Erziehung unserer Jugend und schloß seine Ansprache mit einem „Gut Heil“ auf die deutsche Turnsjache zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes. Nachher folgten abwechselnd Musikvorträge, Gesangsvorträge des Gesangsvereins „Frohinn“ und der Gesangsriege des Turnvereins, turnerische Vorführungen des Turnvereins und ein Radfahrer-Reigen des Radfahrer-Klubs „Edelweiß“. Gauvertreter Ph. Heim übernahm im Auftrage des Gaues die Leitung des Festes und dankte dem Turnverein Seulberg und der Einwohnerschaft für ihre gute Vorbereitung zum Fest und schloß mit einem „Gut Heil“ auf den Festort. Sonntag morgen traten zum Wettturnen in der Oberstufe 36 und 160 in der Unterstufe an. Durch das teilweise immer wieder einsetzende Regenwetter mußte das Turnen öfters unterbrochen werden und konnte erst mittags um vier Uhr zu Ende geführt werden. Das Vereinswettturnen mußte sogar ganz unterbleiben. Mittags um 2 Uhr bewegte sich trotz des schlechten Wetters ein immerhin noch stattlicher Zug durch den Ort nach dem Festplatz. Hier hielt Herr Pfarrer Chun, Mitglied des Turnvereins und Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege, eine von den Turnern und Festgästen begeistert aufgenommene Festrede. Nach dieser fanden unter Leitung des Gaulturnwartes Sauer Freiübungen statt, an denen 200 Turner teilnahmen. Nachdem der Berechnungsausschuß unter Leitung des Gauvertreter Heim seine Arbeiten fertig gestellt hatte, konnte Gaulturnwart Sauer um 7 Uhr die Siegesverkündigung vornehmen. Die zehn ersten Sieger der Oberstufe waren: Hch. Baum-Obernheim mit 137, Th. See-Seulberg mit 122, Hch. Sommer-L. G. Ufingen mit 119½, Aug. Rühl-Laubach mit 119½, Christian Becht-L. G. Ufingen mit 113, Willi Diehl-Obernheim mit 112, Johann Schmick-Paffenwiesbach mit 110, Christian Böhm-Obernheim mit 109½, Hch. Erle-L. G. Ufingen mit 108, Wilh. Ruthemacher-Köppern mit 107½ und Wilh. Föller-Köppern mit 104 Punkten.

Die zehn ersten Sieger der Unterstufe waren: Karl Haserstadt-Ober-Rohbach mit 122, Albert Erle-L. G. Ufingen mit 122, Carl Landvogt-Seulberg mit 121, Aug. Mosner-Obernheim mit 113½, Wilh. Baum-Obernheim mit 111, Karl Röll-Grävenwiesbach mit 110½, Adolf Schmidt-Eschbach mit 108, Jac. Balder-Oberrosbach mit 107, Willi Schmidt-Wönsdorf mit 107, Fr. Böhmer-Gr. Karben mit 107, Alois Mühlbach-Niederreienberg mit 106, Adolf Weil-Grävenwiesbach 104½ und Jean Leonhardt-Oberrosbach mit 104 Punkten. Am Festmontag fand mittags wiederum ein Festzug statt, an dem sich die Ortsvereine und Schulkinder beteiligten. Für letztere fanden auf dem Festplatz verschiedene Wettspiele mit darauffolgender Preisverteilung statt. Die Veranstaltungen am Montag hatten auch wieder unter dem Regen zu leiden und mußten teilweise ausfallen. Der Verein, unterstützt von der Einwohnerschaft, hatte sein möglichstes getan, um das Fest zu einem echten turnerischen Volksfest zu gestalten und ist es jammer schade gewesen, daß das Fest so verregnete. Der Einwohnerschaft von Seulberg sei für die Unterstützung zum Fest auch hier herzlich Dank gesagt.

* Albert-Schumann-Theater. Am Samstag, den 1. August, abends 8 Uhr, findet die große Gala-Premiere

der zehnten Variet -Saison im A. Schumann-Theater statt. Die Direktion hat ein sensationelles Programm für die Gr ffnung verpflichtet. Das kaiserlich russische Ballett (28 Personen) mit den ersten Solot nzern und Solot nzrinnen der Kaiserlichen Oper aus Petersburg und Moskau, darunter: Theodor Kosloff, Alex. Kosloff, Maria Baldwina. Paul Beders, der unt pferbare deutsche Humorist als „Fliegent ttenh ndler“. Les Chartons, mit ihrem Original-Th atre merveillex. 5 Carras in ihren phänomenalen Kraftleistungen. 3 Sisters Mertel mit dem berühmten Dedekauf, genannt „Die menschlichen Fliegen“. Zwei junge reizende Engländerinnen, Geschwister Webb, welche erst kürzlich in London das Konservatorium absolvierten, betreten hier zum ersten Male das Variet  als Musikalvirtuosinnen. Ivana, „Der Mann mit dem doppelten Denkvermögen“. Yvana, „Der Mann mit dem doppelten Denkvermögen“, welcher imstande ist, mit beiden Händen gleichzeitig verschiedene W rter, Zahlen usw. usw. niederzuschreiben. Ein interessantes Problem besonders für Gelehrte und Aerzte. Mikasa-Chokichi, ein japanisches Jongleurpaar sowie die zwei reizenden Damen Les Dubarry in ihrem Verwandlungsakt vervollständigen das Programm. Sämtliche Artisten sind zum überhaupt ersten Male in Frankfurt. Am Sonntag, den 2. August, finden zwei große Vorstellungen statt, nachmittags 3   Uhr bei kleinen Preisen und ungek rztem Programm sowie abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen.

Hus Nah und Fern.

— **Bommersheim, 29. Juli.** Bei einem nur wenige Minuten währenden Gewitter traf ein Blizstrahl unter fürchterlichem Krachen zunächst die Wirtschaftsgebäude des Maurermeisters Sommer und richtete hier schweren Schaden an. Dann sprang der Strahl auf das Wohnhaus des Landwirts Häuser über. Hier warf er den Schornstein auf die Straße, zerstörte eine Anzahl Fenster und zerriß mehrere Wände. Der sich bei der Entladung entwickelnde Schwefeldampf war derart stark, daß die Feuerwehr alarmiert wurde.

— **S cht a. M., 29. Juli.** Die Gr ffnung des neuen Eisg terbahnhofs ist amtlichen Mitteilungen zufolge auf den 1. August festgesetzt.

— **Nisch, 30. Juli.** Infolge Krankheit legte unser feitheriger Bürgermeister Schmidt sein Amt nieder. Bei der nun gestern abend 6   Uhr stattgefundenen Wahl wurde der Landwirt Johann Wittenkind 3 mit acht gegen sechs Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Derselbe erfreut sich in hiesiger Gemeinde allgemeiner Beliebtheit und Hochachtung. Möge es ihm vergönnt sein, lange Jahre an der Spitze der Gemeinde zu stehen und weiter hoffen wir auf ein bedeutendes Ausblühen unserer schönen Tausendgemeinde.

— **Friedberg, 29. Juli.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 500 000 M.

— **Eberstadt (Oberhessen), 29. Juli.** Ein bösartiger Stier bearbeitete seinen W rter, den Knecht Heim, mit den Hörnern derart, daß der Mann lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Das Tier mußte getötet werden.

— **Aus der Wetterau, 29. Juli.** Bei uns tritt gegenwärtig die Kartoffelkrankheit oder Krautfäule in zahlreichen Gemakungen in verheerender Weise auf. Die Blätter werden plötzlich braunfleckig und auf der Unterseite wei flaumig. Später zeigen die Knollen braune Flecken. Die Ursache ist ein Pilz, der sich mit großer Schnelligkeit vermehrt und dadurch den Kartoffelkulturen verheerend wirkt. Einem Landwirt wurden binnen drei Tagen mehr als zwei Hektar Frühkartoffeln völlig vernichtet. Von den zuständigen Behörden wurden zum Schutz der Ernte bereits umfassende Sicherheitsmaßregeln eingeleitet.

— **Herborn, 29. Juli.** In den Waldungen des Forstorts Bicken wurde von Holzsammlern ein noch mit Gas gef llter Ballon, der am 17. Juli in Paris aufgestiegen war, aufgefunden. Der Ballon enthielt die Adresse des Absenders und einen Zettel mit der Bitte um Benachrichtigung der Eigentümer. Das ist auch trotz des gespannten Verhältnisses, das gegenwärtig zwischen hiesigen und drüben obwaltet, prompt geschehen.

Letzte Nachrichten.

Ein nächtlicher Ministerrat.

Paris, 30. Juli. Heute nacht hat unerwarteterweise — wie der Vertreter der „Telegraphen-Union“ erfährt — ein zweiter Ministerrat stattgefunden. Eine Anzahl Minister erschien am Mitternacht im Elyseepalast und ließ den Präsidenten Poincaré, der sich bereits zur Ruhe begeben hatte, wecken. Die Minister unterbreiteten dem Präsidenten eine Anzahl Telegramme, die in später Nachtstunde im Auswärtigen Amt eingetroffen waren. Von dem Inhalt der nächtlichen Ministerkonferenz ist nichts bekannt geworden. Auch die französische Presse war von dieser zweiten Sitzung der Minister noch nicht unterrichtet und veröffentlicht diese Tatsache, die geeignet ist, neue schwere Beunruhigungen hervorzurufen, noch nicht.

Das Bombardement von Belgrad.

Paris, 30. Juli. Die hiesige serbische Gesandtschaft stellt der „Telegraphen-Union“ folgendes aus Nisch ankommende Telegramm zur Verfügung:

Nisch, Mittwoch, zehn Uhr vormittags.

Während der Nacht ist Belgrad bombardiert worden. Mehrere Geschosse sind in verschiedene Stadtviertel der Stadt gefallen und haben schweren Schaden angerichtet. Geschosse fielen unter anderem auf das Gebäude der französisch-serbischen Bank und auf das des Bankiers Andrejewitsch. Der Bankier gleichen Namens wurde verletzt und legte bei der deutschen Gesandtschaft Protest gegen die Beschädigung seines Gebäudes ein. Der Artilleriekampf wird bei Wladika, fünf Kilometer unterhalb Belgrad, fortgesetzt. Bei den letzten am Ufer der Save stattgehabten Kämpfen ist ein Brückenpfeiler der über die Save führenden Brücke zerstört worden. Die Verbindungen sind vollkommen unterbrochen.

Semlin, 30. Juli. Ueber den durch das Bombardement angerichteten Schaden verlautet noch nichts Bestimmtes. Angeblich soll das serbische Zollamt zerstört worden sein. Auch Kasernen wurden beschädigt. Argen Schaden erlitten gleichfalls die Vorratsh user unterhalb der Festung. Die von den Serben zerstörte Save-Brücke soll für Infanterie unpassierbar sein. Wenige Minuten vor der Sprengung der Brücke wollte der Major Padresti mit einer kleinen Abteilung einen Handstreich verüben und die Besatzung des Br dentopfes am serbischen Ufer überrumpeln. Als der Zug bereits die Hälfte der Brücke passiert hatte, flog der serbische Br denteil in die Luft, und zwar etwa zehn Schritte von den Andringenden entfernt, die sich dem feindlichen Feuer unbeschädigt entziehen konnten. In allen Bevölkerungsschichten von Semlin herrscht durchaus gehobene Stimmung. Offiziere und Mannschaften sind stolz, als erste ins Feuer gekommen zu sein. Während die Oesterreicher bei den Kämpfen um die Brücke nur die Verwundung eines Offiziers und zweier Soldaten zu beklagen hatten, ist der Verlust des Feindes weit größer. Am Nachmittage versammelte sich eine zahlreiche Menge am Donauufer, um dem Bombardement zuzuschauen. Doch blieben vorläufig die Monitore unsichtbar und es herrscht momentan Ruhe.

Englische Mobilmachung!

London, 29. Juli. Hier kursierten gestern den ganzen Tag über Gerüchte von einer Mobilmachung der englischen Flotte, die sich so verdichteten, daß sich schließlich die Regierung gezwungen sah, eine offizielle Erklärung abzugeben, wonach eine Mobilisation nicht angeordnet worden sei und die Admiralität nur militärische und marinetechnische Maßnahmen angeordnet habe, die rein defensiven Charakter tr gen.

England arbeitet scheinbar weiter für den Frieden.

London, 30. Juli. (Oberhaus.) In Beantwortung einer Anfrage Lansdownes jagte Morley, er habe sehr wenig über die Lage mitzuteilen. Ganz Europa sei wie aus einem Traum erwacht. Es sei sich der weitreichenden Möglichkeiten, die sich angesichts der Kriegserklärung öffneten, lebhaft bewußt. Was den besten Weg betreffe, den Krieg von den zunächst nicht unmittelbar betroffenen Gebieten abzuwenden, so seien alle anderen Länder hierüber in Unterhandlung begriffen. Ueber den Anteil der britischen Regierung an diesen internationalen Verhandlungen habe er dem bereits gestern Gesagten nichts mehr hinzuzufügen. Die Regierung werde ihre ernstlichen Bemühungen unablässig fortsetzen, da sie mit allen Komplikationen und Schwierigkeiten der europäischen Situation wohl vertraut sei. Sie werde nicht von ihren Anstrengungen ablassen, der Sache des internationalen Friedens zu dienen, um eine so ungeheure Katastrophe zu vermeiden.

Panik an der französischen Ostgrenze.

Paris, 30. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Berichte über die Zustände an der französischen Ostgrenze, aus denen hervorgeht, daß die gesamte Bevölkerung von heillosen Panik ergriffen ist. Einen besonders kritischen Tag hatte gestern Nancy durchzumachen. Von früher Morgens an drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge an den Eingängen der Banken verlangte stürmisch die Auszahlung der deponierten Gelder. Es mußte ein strenger Ueberwachungsdienst eingerichtet werden, da die Menge die Schalter zu stürmen drohte. Es war fast unmöglich, in Nancy noch irgendwo Metallgeld in Gold oder Silber zu erhalten. Von der gleichen Panik waren sogar die Post- und Schalterangestellten in den Bahnhofen erfaßt, die sich weigerten, französische Banknoten umzuwechseln. Der Handel stockte in Nancy fast vollkommen. Auf den Bahnhöfen waren zahlreiche Urlauber erschienen, die fundenlang auf ihre Beförderung warteten. Die Geldkassamit t — besonders in Nancy — war so groß geworden, daß der Magistrat mit dem Gedanken umging, städtische B ns von zwei, drei und fünf Franken auszugeben, um einem dringenden Bedürfnis entgegenzukommen.

Flucht aus Paris.

Paris, 30. Juli. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ von Deutschen, die gestern nach Berlin zurückgekehrt sind, mitgeteilt wird, verlassen zahlreiche Deutsche mit Frau und Kind die französische Hauptstadt. Dortige deutsche Kreise vertreten den Standpunkt, daß diejenigen Deutschen, die über Barmittel verfügen und abk mmlich sind, gut daran tun, Paris zu verlassen. — dasselbe Blatt will weiter erfahren haben, daß alle Bahnstationen im Osten Frankreichs von Militär wimmeln.

Sozialistenkundgebungen in Paris.

Paris, 30. Juli. Gestern abend wiederholten sich die Kundgebungen der Sozialisten. Es kam zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei. Infolge der umfassenden polizeilichen Maßnahmen der Behörden blieben die im Inneren der Stadt gelegenen Boulevards, in denen sich die letzten Manifestationen ereignet hatten, unberührt. Schwere Unruhen spielten sich in einem vom Zentrum entfernten Saale ab, wo die sozialistische Partei eine Versammlung einberufen hatte. Die Polizei war wiederholt gezwungen, mit der blanken Waffe vorzugehen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei verschiedene Personen verletzt wurden. 300 Verhaftungen wurden vorgenommen. Für heute abend sind trotz der strengsten Maßnahmen und der polizeilichen Verbote neue Kundgebungen geplant.

Bereitschaft für den Weltkrieg.

Madrid, 30. Juli. Die spanische Regierung hat sämtliche disponiblen spanischen Kriegsschiffe auf telegraphischem Wege nach den Baleareninseln beordert. Diese sollen, wie gesagt wird, der Konzentrationsspunkt für den Ausbruch eines Weltkrieges werden.

Stellungnahme Italiens für die Dreibundpolitik.

Rom, 30. Juli. „Tribuna“ nimmt jetzt offen in einem Leitartikel Partei für die Dreibundpolitik. Das Interesse Italiens liege heute darin, daß es loyal und voll zum Dreibund halte, und soviel wie möglich den benachbarten Verbündeten gegen Angriffe und Intrigen unterstütze und

verteidige, denn das Ansehen und die Stärke des Verbündeten sei ein Teil der Stärke und des eigenen Ansehens Italiens in Europa, zumal seit langen Jahren der Dreibund den Frieden bis heute erhalten habe. Italien müsse eine ehrliche, klare und entschiedene Politik betreiben.

Beschuldigung Deutschlands als Unruhef stter.

Wien, 30. Juli. Das „Fremdenblatt“ schreibt: In einem Teile der europäischen Presse wird in den letzten Tagen wiederholt auch von hervorragenden Politikern die Meinung ausgesprochen, daß Oesterreich-Ungarn zu der gegenwärtigen Aktion von Deutschland angestiftet sei. Von mancher Seite wird die Darstellung noch durch die Angabe ergänzt, daß man in Berlin infolge der bestimmten Abschätzung der militärischen Kräfteverhältnisse den Augenblick für die Entfesselung des so oft angekündigten Weltkrieges für besonders geeignet erachte. Man kann nicht genug darüber staunen, daß eine solche Auffassung entstehen konnte. Einerseits reichen die Ursachen, die zum Ausbruch des Konfliktes mit Serbien führten, auf Jahre hinaus zurück und wurzeln in dem feindseligen Verhalten des serbischen Königreiches gegen die Monarchie, auf das der deutschen Politik — wenn überhaupt — so doch selbstverständlich nur ein mäßiger Einfluß zugeschrieben werden kann. Andererseits konnte das Attentat von Serajewo natürlich weder in Berlin noch anderswo vorher gesehen und als Posten in welche politische Rechnung auch immer eingeseht werden. Es sind dies so elementare Feststellungen, daß man kaum den Wunsch unterdrücken kann, sie wären uns erspart geblieben und von jenen gemacht, die sich so dann sicherlich gleich von vornherein auf eine richtigere Grundlage des Urteils begeben hätten. Die gegenwärtigen Bemühungen der deutschen Diplomatie bedeuten nur eine Wiederholung der Politik, der Deutschland, das auf diesem Wege mit England zusammentraf, während der letzten großen Orientkrise zum Durchbruch verholfen hat. Deutschlands Verhalten in diesem Augenblick entspricht nicht nur seinem Verhalten in der letzten Krise, sondern auch den jahrzehntelangen Ueberlieferungen seiner auf Liebe zum Frieden und dem Wunsch nach Ausgleich der Gegensätze in Europa begründeten Politik, die insbesondere wohl das Recht hätte zu verlangen, daß der Verdacht solcher Machenschaften, wie sie ihr jetzt zugemutet werden, sich nicht an sie herandr nge. Abgesehen davon übersteht und unterschätzt die Auffassung, die uns hier führt, von welcher Seite auch immer kommenden Antisitionen dieser Art zu erliegen, die Stellung Oesterreich-Ungarns im Kreise der Bundesgenossen und sein unbedingtes Bedürfnis nach Aufrechterhaltung seiner Gro machtworde, zu deren Schutz wir soeben nach langer Friedenszeit die Waffengewalt anrufen; auch die vielen wichtigen Dienste, die Oesterreich-Ungarn anerkanntermaßen dem Weltfrieden bereits geleistet hat, geben ihm vielleicht ein Recht, die Hoffnung auszudrücken, daß alle jene, die ihn ebenfalls erhalten wissen wollen, die Berechtigung des deutschen Standpunktes einsehend, ihm schließlich beitreten, um damit zu dem ihnen und unseren Verbündeten nicht minder als der Monarchie selbst am Herzen liegenden Ziele zu gelangen.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Freitag, den 31. Juli.

Morgens 7 Uhr an den Quellen.

unter Leitung des Konzertmeisters Willem Meyer.

1. Choral, Aus meines Herzens Grunde.
2. Washington-Marsch Fr. Wagner.
3. Ouverture z. Opette, Frau Luna Lincke.
4. Gold und Silber, Walzer Lehar.
5. Paraphrase über Ich gr  e dich Nebl.
6. Potpourri a. d. Opette, Der Zigeunerbaron Straus.

Wetterbericht.

Der Tiefdruckwirbel hat sich weiter abgelenkt und gleichzeitig etwas s dwards verlagert. An seiner Südseite brachten zahlreiche Randtiefs auch unserem Bezirk noch vereinzelt Regenfälle. Der Tiefdruckwirbel flacht sich wahrscheinlich noch weiter ab. Der höhere Luftdruck von Westen wächst und unter seinem Eindruck werden die Randtiefs, die uns heute noch Bewölkung brachten, wahrscheinlich bald verschwinden.

Aussichten für Freitag:

Wolkig, meist trocken, etwas w rmer, nordwestlich bis nördliche Winde.

Sinweis. Ein geschäftliches Ereignis ist der große Saison-Ausverkauf, den die bekannte Firma Carisch, Frankfurt a. M., Liebfrauenstraße 8/10 und Neue Kr me 27, jährlich am 1. August veranstaltet. Diesen Sonderverkauf, der wochenlang vorbereitet wird, darf man wohl als einzig in seiner Art bezeichnen. Durch ihn sollen die großen Lagerbestände geräumt werden, sodann soll den langjährigen Kunden der Firma eine ganz besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf und demjenigen Teil des Publikums, der die Fabrikate der Firma bisher nicht kennen lernte, eine besondere Veranlassung geboten werden, sich von ihrer hervorragenden Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Durch die riesigen Preism  igungen werden dem tausenden Publikum so eminente Vorteile geboten, daß es sich tatsächlich lohnt, von diesen Ausnahmetagen den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. — Es kommen groß, in Serien eingeteilte Posten von Herren-, Knaben- und Sportkleidung jeglicher Art zum Verkauf (ausschließlich modern und äußerst dauerhafte Qualitäten), und zwar enthalten die Sortimente alle Größen, auch solche für schlanke oder korpolente Herren. Jedes einzelne Kleidungsstück ist mit seinem bisherigen Original-Preisetiket versehen, auf dessen Rückseite der Ausverkaufs- bzw. der Serienpreis deutlich mit Blaustift vermerkt ist. Es empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit, auch bereits solche Kleidungsstücke zu kaufen, für die erst später ein Bedarf vorhanden sein sollte. — Der Gro z uglichkeit und der strengen Reellit t mit der die Firma Carisch ihre Sonderveranstaltungen jeweils durchf hrt, verdankt sie die damit erzielten überaus großen Erfolge. Alles Nähere ist aus der heutigen Zeitungsbeilage zu ersehen.

Ortsstatut

betr. Anstellung der Beamten der Stadt
Bad Homburg v. d. Höhe.

Der vorbezeichnete Entwurf eines Ortsstatuts liegt gemäß § 13 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 2 Wochen lang und zwar vom 31. Juli bis 13. August d. Js. zur Einsicht der Bürger im Rathause, Zimmer Nr. 10, offen.

Einwendungen gegen diesen Entwurf sind binnen obiger Zeit beim Magistrat zu erheben.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat.
Rübe.

Homburger Fußballverein.

1914 Sonntag den 2. August 1914

„Großes Gartenfest“

im Garten zur „Stadt Homburg“ (Leitsch) verbunden mit Preisschießen
Preisregeln und Tanz.

Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu höflichst eingeladen.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Der Vorstand.



FÜHRER
Vornehme pikante Qualität.
Alleinverkauf
Fritz Nagel
Homburg v. d. H. Louisenstrasse 87.

Stück 10 Kiste 50 Stück 4,25



Eine sparsame Hausfrau

koacht nur auf Gas.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Louise Hochstätter Wwe.

geb. Lang.

insbesondere dem Herrn Pfarrer Wenzel für die trostreichen Worte am Grabe und die vielen Blumenpenden sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Geschwister Hochstätter.

450jähriges Bestehen und 100jähriges Fahnenjubiläum d. Schützenverein Oberursel e. V.

vom 1. bis 9. August 1914.

Sonntag, 2. August, nachmittags 1 Uhr:

Festzug mit historischen Gruppen.

Auf dem Festplatz: Militärkonzert und Tanzmusik.

An allen Tagen: Große Volksbelustigungen und Preisschießen.

Sonntag, den 9. August: Militärkonzert und Tanz, Verkleidung der 10 ersten Sieger.

Das Festkomitee.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schmerzhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. Gustav Sichtung, Misch Bezirk Halle.)

Die potentamtl. geschl. verendet die Pö.

Hautpillen verendet die Pö. wienapotheke Frankfurt a. M., Zeit 63.

Verendet auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Einfache größere Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 31. Juli 1914, nachm. 4 Uhr versteigere ich an Ort und Stelle in der Wohnung des Herrn...

Die Kauf-Güte von ca. 3 Morgen öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung. Sammelplatz an der Gemeindefeuer in Gonsenheim.

Versteigerung sicher.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Juli 1914

Engelbrecht,
Gerichtsvollzieher.

Selbstgeber

gibt Darlehen an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherheit. Streng reell. Handelsgerichtlich eingetragene Firma. Tausende von festen Kunden, fast täglich Auszahlungen durch das Handels-Institut Erlangen, Hauptstraße 66. Allen Anfragen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei.

Prima Nespelwein

Flasche 30 Pfg. liefert frei ins Haus. Versand nach Auswärts in Fässern sowie in Flaschen

Nespelweinkelterei

Georg Maus,
Elisabethenstraße Nr. 33.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Donnerstag, den 30. Juli
abends 8 Uhr 10 Min:

Wochengottesdienst.

Herr Pfarrer Wenzel.

1. Petri 5, 6 u. 7.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 1. August

Vorabend 7³⁰ Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 9 Uhr

An den Werktagen

morgens 6¹⁵ Uhr

abends 7¹⁵ Uhr.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Kesselschläger's

Camillen-Shampooing-
Pulver

Paket 20 Pfg.

und Kesselschläger's Familien- und Haushalt-Seifen Stück 15 Pfg.

werden nur verkauft — Louisenstrasse 87. —



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Und lächelt kein Auge dir,
Sieh' 'mal die vielen Blumen hier,
Und dort die Sonne mit gold'nem Licht,
Ob dir's an lächelnden Augen gebricht? Gebauer.

Wie erklärt sich die Untugend des Eierfressens und welche Maßnahmen hiergegen sollen wir ergreifen.

Von Landwirtschaftslehrer R. Steppes.

Wiederholt wird der Fachmann um Mittel gegen eine der größten Unarten unseres Federviehes, gegen das Eierfressen, befragt. Es mag daher angebracht sein, wieder einmal dieses Thema anzuschlagen.

Besonders nach langen und kalten Wintern tritt die Erscheinung des Eierfressens, am stärksten im Frühjahr, auf. Wir dürfen daher aufs Bestimmteste darauf schließen, daß die Unart auf Mangel an Auslauf und solcher Gelegenheit, sich das nötige Kaltfutter zu suchen, zurückzuführen ist. Bei dem an und für sich lebhaften Hühnervolk stellen sich, ähnlich wie beim Haustier, besonders beim Pferde, „Hauskrankheiten“ ein, Erscheinungen, zu denen auch das Eierfressen gehört. Befindet sich ein Huhn mit dieser Gewohnheit im Bestande, so haben bald alle übrigen Hühner die Untugend abgehaut und es tritt eine förmliche Manie des Eierfressens auf. Dadurch entsteht oft großer Schaden. Gewöhnlich legen übrigens die Hühner infolge zu wenig aufgenommenen Kaltes zunächst sogenannte Bind Eier, das sind schalenlose Eier. Die Hühner piden daran hin, finden daran „Geschmack“ und gewöhnen sich an ein schleuniges Verzehren der Eier. Läßt nun mit Zunahme des gehaltreicheren Futters und mit der reichlichen Gelegenheit des Auslaufes im Sommer auch das Blindlegen nach, so haben sich die Hühner doch das Auffressen der Eier so angewöhnt, daß sie nun weiterhin die ganzschaligen Eier fressen. Manche Züchter nehmen (nach Dr. R. Ulrich) auch an, daß das Vorwerfen von unzerkleinerten Eierschalen zum mindesten mit beitrage zur Krankheit; aber auch schlechte Gelegenheit zur Eierablage, fortwährendes Stören bei der Eierablage usw. wird als Grund für die Unart angegeben. Durch ewiges Stören einerseits, durch öfteres Zerbrechen von Eiern andererseits, wenn die Eierablagegelegenheit eine schlechte ist, werden sprödere und dünnchaligere Eier gelegt. Es braucht nur ein strenger Winter vorangegangen zu sein, mit wenig Auslaufgelegenheit, und alle Momente sind gegeben. Auch mag nicht gestilltes Durst-

gefühl die Lust zum Eierfressen wecken. Daher veräume man nicht, den armen Tieren genügend Wasser zu verabreichen. Die übrigen Vorbeugungsmittel ergeben sich auch von selbst: kalte Nahrung; Verschaffung eines häufigen Auslaufes, auch an schönen Tagen im Winter; Einfangen des Huhnes, das Windeier legt; Duntelarest wird ferner empfohlen (??), letzterer wohl zwecklos. Dagegen mag das gleichfalls empfohlene Vorlegen von Porzellaneiern, die innen hohl sind, und mit einem Teelöffel voll Schwefelkohlenstoff gefüllt sind, Zweck haben. Wenn besonders das längere Absondern nicht hilft, so tut man, meines Erachtens, am besten, wenn man das Eierfressende Huhn an das Schlachtmesser liefert! Ich halte dies für zweckmäßiger, als eventuell zuzuwarten, bis der gesamte Hühnerstall angesteckt ist von dieser nie wieder auszurottenden Untugend. — Jedenfalls aber darf man derartige Quälereien niemals ausführen, wie man sie oft vorgeschlagen liest, nämlich: den Hühnern den Schnabel an der Spitze zuzuschneiden, bis das Blut kommt. Abgesehen von der Schinderei, hat die Vornahme gar keinen Zweck. Dann doch lieber gleich den Kopf ab!

Ist nun schon eine größere Schar angesteckt, so wird man vielleicht durch Aufstellen von Legenestern etwas erreichen, die man sich am besten nach einem gekauften Exemplar selbst anfertigt. Bei diesen Legenestern verschwindet das Ei, sobald es gelegt ist, auf einer schiefen Ebene; es genügt deshalb — will man sich selbst solche Nester anfertigen — ein großer rechteckiger Holzkasten, an dessen einer Wand ein Brett in schiefer Lage so befestigt wird, daß das Ei langsam abrollen kann. Am entgegengesetzten Ende entfernt man zunächst das Querbrett und verjüngt es soviel, daß, nachdem es wieder angenagelt wird, hinten das Ei bequem hindurchrollen kann, ins Stroh hinein. Eisenerne Legenester kosten ca. 4 Mark.

Dr. Ulrich, Leiter der Geflügelzuchtanstalt in Erding (Oberbayern), führt in der Wochenschrift des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins an, daß sich folgendes Mittel auch gegen das Eierfressen bewähren soll: „Einige Eier werden durch kleine Öffnungen ihres Inhaltes entleert und dann mit einer Art flüssigen Baumwachses gefüllt. Diese Masse wird hergestellt, indem man 1 Kilogramm Harz, 30 Gramm Leinöl und 160 Gramm Spiritus miteinander gut mischt.

Man schließt, nachdem die Eier gefüllt sind, die Öffnungen im Ei mit Gips und verputzt sie dann sauber. Wenn man ein solches Ei, gefüllt mit dem Harz, ins Nest legt, so sollen es die Hühner anpicken. Sowie sie aber den Schnabel voll daran genommen haben, suchen sie sich des fest an dem Schnabel klebenden Harzes zu entledigen, was ihnen aber schwer gelingt. Ein zweites Ei sollen die Hühner nicht wieder anrühren!“

Bei wertvollen Hühnern mag das Mittel, das ja recht gut sein mag, zu empfehlen sein. Im allgemeinen aber empfiehlt es sich, wie immer, seine Tiere ständig zu beobachten und sogleich bei Beobachtung der Untugend des Eierfressens die Absonderung eventl. Schlachtung des betreffenden Huhnes vorzunehmen.

Landwirtschaft.

Wie lassen sich die Hopfenreben verwerthen? Ein sehr praktisches Bindemittel bei dem Getreidejammeln, Reißigbinden, auch Körbemachen sind die unteren Teile der Hopfenrebe, welche nach dem Hopfenabnehmen gesammelt, getrocknet und alsdann beliebig verwendet werden können.

Ausröten von Weidepflanzen. Schädliche — auch wohl giftige — Weidepflanzen lassen sich am besten dadurch ausröten, daß man sie die Sommerzeit über jedesmal abschneidet, sobald sie zu fassen sind, oder aber sie mit den Wurzeln aussticht, resp. ausgräbt und die Stellen mit Salzen (Kainit usw.) gründlich überdüngt. — Wo Geißhölzer überhand genommen haben, sind sie abzumähen.

Die gemähten Halmfrüchte werden am besten gleich hinter der Sense oder der Maschine gebunden und aufgelegt. Dabei mache man die Garben nicht zu dick. Schwere Garben, welche ein doppeltes Band erhalten müssen, trocknen schlecht, besonders wenn sie einmal gründlich beregnet sind.

Mit dem Einfahren des Getreides sollte nicht länger gewartet werden, als nötig ist. Sobald die Früchte hinreichend trocken geworden, bringe man sie in die Scheune oder auf Heimen, dort sind sie am besten aufgehoben und vor Einwirkung ungünstiger Witterung geschützt.

Pflügt zeitig die Getreidestoppeln unter! Da die Stoppeln des abgeernteten Getreides vielen niederen Tieren und auch schäd-

lichen Pilzwucherungen als Winterlager dienen, so liegt es im Interesse des Landwirthes, den Tieren jede Möglichkeit der Überwinterung durch zeitiges Umpflügen der Stoppeln zu nehmen. Zu solchen Pflanzenseinden, die auf der Stoppel überwintern, zählen vor allem die Hessefliege und Getreidehalmwespe, auch der Getreideblasenfuß wird nicht selten im Herbst auf den Stoppelfeldern angetroffen. Von Pilzschädlingen sind zu nennen: die Getreiderostpilze, der Roggenhalmstecher, der Weizenhalmstör, die Getreideblattpilze und der Weizenmehltau. **Gründung in die Stoppel.** Unter einem Klima, das sich durch langen, feuchten und das Wachstum begünstigenden Herbst auszeichnet, ist es oft angebracht, die Roggenstoppel im Juli flach umzubringen und Lupinen zur Gründung einzusäen, am besten mit der Drillmaschine und ein nicht zu geringes Ausaatquantum. Empfehlenswert ist dazu eine reichliche Düngung mit Kainit und Thomasasche. Auf Böden, auf welchen die Lupinen nicht gedeihen wollen, tritt an ihre Stelle ein Gemenge von Erbsen, Widen, Bohnen und ein wenig Hafer. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Art der Gründung Aussicht auf Erfolg nur in Gegenden hat, die sich eines günstigen Herbstes erfreuen. Die Gründung ist noch vor Winter unterzupflügen und gibt einen vorzüglichen Acker für Kartoffeln und Sommerhalmfrüchte.

Milchwirtschaft.

Die Milch von Kühen, die an Euterentzündung leiden, darf man nicht in Käsereien liefern, bis die völlige Gesundheit konstatiert ist und bis alle Milchgerinnfel verschwunden sind.

Blawerden der Milch. Das Blawerden der Milch beruht auf der Wirkung eines kleinen Lebewesens, eines Bazillus, der den lateinischen Namen *Bacillus cyanogenus* führt, dessen Einwirken durch Unreinlichkeit und dumpfe feuchte Luft befördert wird. Man kuriere also vorkommenden Falles nicht an der Kuh herum und rufe noch weniger eine weise Frau, deren Weisheit darin besteht, daß sie den Leuten das Geld aus der Tasche lügt. Das einzige Mittel zur Vertreibung des Bazillus ist gründliche Desinfektion des Milchkeilers und aller Milchgefäße. Die Kelter müssen gründlich ausgespült, das Holzwerk mit lothender Lauge ausgewaschen und dann alles mit Kalkmilch geweißt werden. Die Milchgefäße müssen längere Zeit ausgekocht werden.

Behandlung der Milch. Die Behandlung der Milch in der heißen Jahreszeit ist nicht so leicht, und dieses benutzen Fabrikanten und Händler gewisser Art, um allerlei Präparate in den Handel zu bringen, welche das Gerinnen und Verderben der Milch verhindern sollen. Diesen Zweck erfüllen sie nun zwar nicht, aber sie füllen den Erfindern die Taschen, und mit diesem Erfolge sind diese bescheidenen Leute auch vollauf zufrieden. Wer im Haushalte seine Milch gut und frisch erhalten will, der laufe sie möglichst frisch, so wie sie schnell ab und stelle sie ohne weiteres Umschütten an einen recht luftigen und kühlen Ort. Die Haut, die sich bildet, ist der beste Schutz der Milch.

Melkeimer. Obgleich hölzerne Melkeimer noch immer sehr beliebt sind, sind gut verzinkte Blechimer doch vorzuziehen. Sie sind nicht nur leichter und besser zu reinigen, sondern auch haltbarer und daher rentabler. Viele Milchfehler sind einzig und allein auf nicht genügend gereinigte Milch- oder Melkeimer zurückzuführen.

Verbesserung altgewordener Butter. Alte Butter kann man wieder völlig reinschmelzend machen, wenn man sie einige Zeit mit frischer Buttermilch behandelt. Die Butter wird gut auseinandergerührt und dazwischen

mit der Buttermilch übergossen. Darauf tut man das Ganze in das Butterfaß, in welchem reichlich von letzterer enthalten ist, und buttert einige Augenblicke durch. Wird nun die Butter von neuem ausgearbeitet und noch etwas Salz dazu getan, so hat sie ihren schönen, reinen Geschmack wieder erhalten.

Pferdezucht.

Winte zum Schwemmen der Pferde. Vom Schwemmen ausgeschlossen sind alle Pferde, welche Herz- und Lungenfehler haben, ebenso säugende Tiere. Pferde dürfen auch nicht unmittelbar nach dem Abfüttern ins Wasser getrieben werden. Es ist auch nicht ratsam, sie im Trab zur Badestelle zu bringen. Auch muß dafür Sorge getragen werden, daß sie sich im Wasser nicht verletzen können. Die Temperatur des Wassers soll immer 14 bis 16 Grad Reaumur betragen. Im allgemeinen sollen die Pferde nicht länger wie 5 bis 10 Minuten im Wasser bleiben. Fangen sie darin an zu zittern, müssen sie sofort herausgebracht werden. Trächtige und säugende Stuten sollen mit Vorsicht ins Wasser geführt werden, damit Bauch und Euter sich nicht erkälten. Die Schwemme soll nur so tief sein, daß die Pferde überall Grund finden. Nach dem Schwemmen müssen die Pferde ausreichend bewegt werden. Das Trockenreiben im Stall darf niemals unterbleiben. **Abu.**

Kaninchenzucht.

Das Schlachten der Kaninchen ist häufig noch mit Tierquälerei verbunden, und doch ist die Sache so einfach. Man ergreift das Schlachtkaninchen und hält es mit der linken Hand an den Ohren fest, so daß die Rückseite des Tieres der rechten Hand zugekehrt ist. Mit einem in der letzteren bereit gehaltenen, etwas stärkeren Knüttel verfehlt man dem Tiere einen kräftigen Schlag in das Genid, dicht unter den Ohren, infolgedessen das Tier sofort tot ist. Um das Blut im Körper nicht gerinnen zu lassen, macht man sofort nach der Betäubung einen Schnitt in den Hals und hängt das Kaninchen an den Hinterfüßen auf, damit das Blut ablaufen kann. Sobald dieses geschehen, dreht man das Tier um, klopft es an den Vorderfüßen auf, dann drückt man mit beiden Händen leicht auf den Bauch des Tieres, um den in der Harnblase enthaltenen Urin zu entfernen. Letzteres ist nötig, da sonst bei dem Abgießen und Ausweiden leicht infolge einer Verletzung der Harnblase der Urin mit dem Fleisch in Verbindung kommen und letzteres weniger schmackhaft, wenn nicht ungenießbar, werden könnte.

Geflügelzucht.

Welchen Vorteil hat es, wenn die Hühner ins Grüne dürfen? Es ist wohl allgemein bekannt, daß das Huhn außer Körnern und anderem Futter besonders gern Grünfutter verzehrt. Hühner, die ins Freie auf Grasplätze oder Wiesen gehen können, versorgen sich selbst mit dem nötigen Grünfutter, und man hat die Beobachtung gemacht, daß diese Hühner mehr und wohlgeschmeckendere Eier legen, als solche, welche keinen Weidegang haben.

Der Erfolg bei der Geflügelzucht hängt nicht nur von der Rasse, sondern auch von der richtigen, sorgfältigen Auswahl der Zuchttiere ab. Die Zuchthähne und -Hennen müssen alle Merkmale der betreffenden Rasse in ausgeprägter Weise an sich tragen. Nicht jeder beliebige Hahn eignet sich zur Zucht, sondern es kommt hier auch sehr auf die Abstammung an. Hat man Hühner mit gemischten Farben, so kommt es auf die Farbe des Hahnes nicht an; hält man aber Hühner von der gleichen Farbe, was sehr

zu empfehlen ist, so muß der Hahn gleichfarbig sein.

Ein gutes Fleischhuhn. Den ersten Platz als Fleischhühner nehmen wohl die Dorlings ein. Sowohl Menge als Güte des Fleisches stehen bei denselben auf gleich hoher Stufe und deshalb gelten in England die Dorlings als die feinsten Tafelhühner. Die Hühner nähren sich vorzüglich und sind leicht zu mästen. Rammelsloher gelten ebenfalls als gute Fleischhühner, wenn das Gewicht auch hinter dem der Dorlings etwas zurückbleibt. Als Hamburger Brathühner sind dieselben bekannt und berühmt, die Plymouth Rocks stehen in der Fleischfülle zwar den beiden genannten Rassen nicht nach, das Fleisch wird jedoch von manchen Feinschmeckern als etwas hart und trocken bezeichnet.

Bienenzucht.

Richtige Anwendung der Honigschleuder. Vor dem Gebrauch muß die Schleudermaschine jedesmal einer sorgfältigen Reinigung unterzogen und zuletzt mit reinem Wasser sehr gut ausgespült werden. Auch die Gefäße, in denen der Honig gesammelt wird, müssen sorgfältig gereinigt werden. Des weiteren lasse man den Honig, wenn er durch das Abflusrohr aus der Schleudermaschine kommt, erst durch ein feines Haarsieb und dann erst in das Auffanggefäß laufen. In diesem Siebe werden die mitgekommenen Wachs- und Pollenteile zurückgehalten, weshalb sich der Honig nicht nur schneller, sondern auch bedeutend besser reinigt. Die Honigwaben werden am einfachsten aus den aus den Bienenstöcken oder Aufzuchtstätten der Strohkörbe mittelst einer richtig gearbeiteten Wabenzange herausgenommen und mit einer nassen Gänsefeder von den daran haftenden Bienen befreit. Sind die Waben noch unverdeckelt, so können solche sofort in die Fangschleuder umgekehrt, also mit dem Oberteile des Rähmens nach abwärts gerichtet, gestellt werden, anderenfalls muß man die Waben erst entdecken. Die Schleuder legt man langsam und nicht ruckweise in Bewegung und halte darauf, jede Seite zuerst nur halb auszuwickeln und erst, wenn beide Seiten halb leer sind, den Rest zu schleudern.

Vorkehrung gegen Räuberei. Mit dem Aufhören der Tracht stellt sich der Gang zur Räuberei ein bei den Bienen; man verkleinert deshalb nach und nach die Fluglöcher. Ein Mann unter einer schmalen Eingangstür verteidigt den Eingang leichter, als ein solcher unter einem Scheunentor.

Obstgärten.

Behandlung von Baumwunden. Wenn Bäume durch Fuhrwerk oder Freierhand am Stamm verletzt worden sind, so muß zunächst die Wunde glatt ausgeschnitten werden, dann bestreicht man solche mit einer Mischung von Lehm, Kuhmist und Gerstengrannen und verbindet fest mit Tuch, dann bildet sich bald eine gesunde, die Wunde schließende Vernarbung; auch Brand- und Krebswunden werden so behandelt.

Halte die Baumscheiben locker. Die Baumscheiben muß man auch Sommers offen und locker halten. Bei Trockenheit den Boden unter den Bäumen tüchtig durchfeuchten, namentlich wenn es reichtragende Bäume sind. Dem Gießwasser auch Nährstoffe, Gülle, Holzasche, Kunstdünger beifügen um die Knospenbildung fürs nächste Jahr zu fördern.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Im Sommer dürfen nicht allzu große Weinfässer in Anbruch genommen werden, weil die entstehenden großen Oberflächen des Fäßinhalts im Sommer Stoffen der Verderbnis leichter Aufnahme gewähren.

Die Tugend übt sich schlecht im Glück; das Unglück.
Das ist der Boden, wo das Edle reist.
Das ist der Himmelsstich für Menschengröße.

Für die Hausfrau.

Das ist die beste Kritik in der Welt,
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einem was eig'nes, bess'res stellt.

Ein Beispiel.

N^o

Sum Muster nimm' dir die Natur,
Die niemals laufen will.
Stets macht sie kleine Schritte nur,
Doch niemals steht sie still.

Es gehet alles ohne Hast
In ihrem Reiche zu:
Ein jeder Tag trägt seine Last,
Drauf folgt die süße Ruh.

Darin sammelt neue Kräfte sie
Und greift dann freudig an,
Ihr Wert zu fördern spät und früh. —
Nimm dir ein Beispiel dran! A. E. D.

Freund Rucksack.

(Mit 2 Abbildungen.)

Der Rucksack, der noch vor wenigen Jahren in Norddeutschland ziemlich wenig gebraucht und eigentlich nur als zur Ausrüstung der Alpenbewohner und Bergsteiger gehörig betrachtet wurde, hat sich in der letzten Zeit überall eingeführt und unentbehrlich gemacht. In demselben Maße, als das Wandern in Gottes freier Natur zugenommen, seit man weiß, welche Schätze von Kraft, Gesundheit und Lebensfrische da draußen für uns zu holen sind, hat man sich mit ihm befreundet, und heute fehlt er beinahe in keinem Hause mehr. Man begegnet, besonders in der goldenen Ferienzeit, fröhlichen Rucksackträgern und -trägerinnen nicht nur im Gebirge, sondern überall in Feld und Flur bis hinauf an die Wasserfante. Leider sieht man aber an den Rast- und Erholungsstätten, wenn er abgelegt und geöffnet wird, um aus seinem reichen Inhalt Erquickung für Leib und Seele zu spenden und den von heißem Marsche etwas hergenommenen äußeren Menschen wieder ordentlich instand zu setzen, dabei oft ein kleines Chaos, dessen durchaus schätzenswerte und unentbehrliche Einzelheiten durch allzu vertrauliche Berührung untereinander zu einem Schredgebilde geworden sind, von dem sich „der Gast mit Grausen“ wendet.



Praktisches Rucksackpaden.

Wer nähme auch gern ein Butterbrot (wäre es auch noch so herzlich angeboten), wenn er sieht, daß es nur durch seine Papierhülle von der Nachbarschaft der Morgenschuhe oder der Toilettesachen getrennt ist. Und dann dies verzweifelte Suchen und Wühlen in dem dunklen Grunde, wenn es sich darum handelt, rasch ein Heftpflaster für einen schmerzhaften Dornriß herauszufinden! Scho-



Kleiderschuh am Rucksack.

kolade, Schuhcreme, Tourenkarten und Bücher, gequetschtes Obst und reine Wäsche drehen sich in tüdlichem Wirbel immer wieder bunt durcheinander, wenn nicht ein wohlgedachter Plan jedem Dinge in diesem kleinen Reiche seinen festen Platz anweist, an den es immer wieder zurückgelegt wird. Unsere fein ausgestatteten Etuis für Toilettesachen, Nähzeug, Schreibzeug usw., die in einem großen Koffer prächtig Platz haben, sind hier unmöglich, wo der Raum so beschränkt ist, und zudem mit jedem Gewichtsteilchen gerechnet wird, da man selber alles tragen muß, und auch die einfachste Ausrüstung doch immerhin eine Last ausmacht, die mit der Zeit recht drückend werden kann. Als praktisch hat sich in unserer Abbildung gezeigte Rucksackpadung erwiesen.

Die reine Wäsche wird Stück für Stück einzeln zusammengerollt und jede Rolle in dünnes Seidenpapier eingeschlagen und überbunden. Diese Rollen werden senkrecht nebeneinander aufgestellt, und zwar an die Seite, die auf den Rücken zu liegen kommt. Dadurch behält der Sack schon seine Form, weil diese Stücke doch nur morgens oder abends im Nachtquartier gebraucht werden.

Schuhe, Stiefel und die dazu gehörige Schuhcreme samt Bürste kommen, ebenso wie die Toilettegegenstände, in leichte Stoffbeutel, und der Proviant stets in Blechbüchsen; Obst hängt man am besten außen in kleinen Netzeuteln (Ballnetzen) an. Reisehandbuch, Tourenkarten, Nähzeug und Kleiderbürste wandern in die eine Außentasche, in die andere Kölnisches Wasser, Pflaster, Hautcreme, Vaseline, Seife in leichtem Zelluloidbehälter, ein kleines Handtuch und etwas Schokolade. So sind die Sachen, die man am meisten braucht, stets leicht zur Hand, und im Sack bleibt die schönste Ordnung, so daß man dort leicht auch noch 1 bis 2 saubere Waschlappen unterbringen kann; denn bekanntlich ist nach heißem Tagesmarsche nichts erquickender als das Wechseln der Kleidung. Die Erfahrung hat weiter gelehrt, daß die Tragriemen an hellen

Blusen leicht häßliche Spuren hinterlassen und sie oft auch noch durch reiben, ebenso wie häufig durch die feuchte Ausdünstung auf dem Rücken, dort, wo der Rucksack aufliegt, sich dunkle Reibungsstellen zeigen. Diese werden vermieden, wenn man ein entsprechend großes vieredriges Stück weißen Barchent mit Druckknöpfen auf dem Rucksack befestigt und aus demselben Stoff doppelt genommene Streifen unter den Tragriemen so anbringt, daß diese Schuhstreifen links und rechts je einen halben Zentimeter überstehen. Da diese Stücke beweglich und waschbar sind, ist man damit immer in der Lage, seine Kleidung sauber zu halten.

Küche und Keller.

Kinderrippen mit Gurkensauce. Ein Rippenstück vom Rinde wird gut weichgekocht, dann in Stücke zerlegt und mit folgender Sauce begossen: Man bereitet eine dunkelbraune Einbrenne, gießt kochende Fleischbrühe hinzu und gibt reichlich feingehackte, in etwas Essig und Wasser weichgekochte Gurkenscheiben dazu. Die Sauce muß gut sämig fein und kräftig schmecken, man setzt ihr deshalb noch einen Teelöffel voll Fleischextrakt und einige Pfefferkörner zu.

Wachsbohnen wie Spargel zubereitet. Die Bohnen werden von ihren Fasern befreit, zu Bündeln gebunden, in Salzwasser abgekocht, auf eine Schüssel gelegt und mit einer holländischen Sauce übergossen. Statt der holländischen Sauce kann auch eine Tomatensauce genommen werden. Oder man bestreut die Bohnen mit geriebenem Parmesantäse und träufelt braune Butter darüber.

Haushaltung.

Gehäkeltes Kindermützchen. Von roter Zephyrwolle häkelt man, mit drei Maschen beginnend, immer in festen Maschen eine runde Fläche, man muß beim Zunehmen darauf achten, daß dieselbe glatt bleibt. Hat man ungefähr 30 Zentimeter im Durchmesser, so häkelt man ein hübsches Spitzchen herum, auch genügen einigemal Bogen. Nun teilt man sich diese runde Fläche in drei Teile. Zwei Drittel davon legt man in fünf gleichmäßige Falten und garniert sie mit einer Schleife, das letzte Drittel bleibt glatt und umschließt den Hinterkopf des Kindes. Bindebänder in der Farbe der Schleife vervollständigen das Mützchen. Sehr hübsch macht es sich in weiß und blau; will man es praktischer haben, so wäre rot zu empfehlen.

Gemeinnütziges.

Bernstein kittet man durch Bestreichen der Bruchstellen mit Ätzkali und festes Zusammendrücken der aufeinandergepaßten Bruchstücke.

Alfenide-Gegenstände putzt man am schönsten, indem man sie mit Stearinöl abreibt und dann mittels eines Leders mit geschabter Kreide poliert.

Wie erkennt man echte Vergoldung und Verfilberung? Vergoldung: Verdünnte Lösung von Kupferchlorid bewirkt auf unechter Vergoldung einen schwarzen Niederschlag; auf echter bringt sie keine Veränderung hervor. Verfilberung: Gleiche Teile rotes chromsaures Kalium und Salpetersäure bewirken auf echter Verfilberung einen roten Niederschlag, auf unechter keinen oder nur einen anders gefärbten.



Schwimmende Feldhasen.

Unserem guten Lampe wird in der diesbezüglichen Literatur fast immer über seine Schwimmfertigkeit ein nicht gerade glänzendes Zeugnis ausgestellt; heißt es doch dort gewöhnlich: er durchrinnt in der Not Flüsse und Teiche. Seine Schwimmfertigkeit wird also zugegeben, aber er soll davon nur in der Not Gebrauch machen. Daß der Hase in der Not ohne Bedenken Wasser annimmt, ist keine Seltenheit und wird von vielen Jägersleuten gesehen sein; daß er aber diese ungewöhnliche Tätigkeit auch ganz freiwillig, ohne Not und ohne zwingenden Grund ausübt, ist selten genug zu beobachten und manch einem, der das Gewehr trägt, war dieser Anblick noch nicht beschieden. Schon als kleiner Junge hatte ich wiederholt das Vergnügen, Feldhasen ohne Not offenes Wasser und dazu noch Deutschlands größten Strom, den Rhein, annehmen zu sehen. Einmal ging ich auf der Chaussee, welche auf der linken Seite den Fluß entlang herläuft, da, wo er selbst die Gebirge Taunus und Hunsrüd scheidet, spazieren, als ich im Wasser ein Tier schwimmen sah. Ich hielt daselbe für einen Hund und war darüber schon sehr überrascht, weil niemand in der Nähe war, dem etwa der Hund gehören könnte. Das Tier schwamm in flottem Tempo, Kopf und Hals über dem Wasser haltend, zwischen den Klippen, welche das strömende Wasser auf eine Seite drängen, um besseres Fahrwasser zu erzielen, der offenen Strömung zu. Hier angelangt, machte es jedoch Kehrt und schwamm wieder in das ruhige Wasser hinein, aber nicht direkt dem Lande zu, sondern es lüftete sich offenbar in mehreren Hin- und Herbügen im frischen Rheinwasser. Als nun seine Kraft zu Ende war, steuerte es dem Ufer zu und kam hierbei ganz in meine Nähe. Wer beschreibt mein Erstaunen, als der vermeintliche Hund sich in einen wirklichen und leibhaftigen Feldhasen entpuppte, eines Mitgliebes jener Sippe, die als non plus ultra aller Feigheit verschrien ist! Der Hase schüttelte sich mehrmals das Wasser aus seinem Haar und lief dann weiter, als läme er soeben erst aus seinem Lager heraus, und nicht aus des Rheines grünen Fluten. Da eine Verfolgung des Hasen absolut ausgeschlossen war, die ihn etwa gezwungen hätte, im Wasser sich vor Feinden zu sichern, so kann nur freiwilliges Annehmen desselben angenommen werden.

Einen weiteren Fall von freiwilliger Annahme eines größeren Flußwassers durch einen Feldhasen beobachtete ich mehrere Jahre später einmal. Früh am kommenden Tage stand ich an dem Ufer der Nahe und wollte ohne bestimmte Absicht mit der Flinte im Revier sein. Meine Aufmerksamkeit lenkte sich mittlerweile auf einen in der Nähe herumhoppelnden Hasen, der sich auch so da herumtrieb, ohne bestimmte Absicht. Hierbei kam er dem Flüssen, das an dieser Stelle sehr breit und demgemäß sehr leicht ist, nahe, und ehe ich's nur denken konnte, platzierte der Vögelmann auch schon im kühlen Wasser herum. Er tat dies offenbar mit Wohlbehagen, denn er suchte wiederholt tiefere Stellen auf und machte alsdann Schwimmversuche. An einer Stelle nur konnte ihm das gelingen, und hier schwamm er seelenvergnügt eine Strecke stromabwärts von wenigstens 50 Schritten. Sodann kletterte er an dem hohen Ufer hinan, schüttelte sich oben das Wasser aus seinem Haar und verschwand.

Vor nunmehr drei Jahren sah ich auf einen Rehbod an. Meinen Stand mußte ich in einem dichten Busche an dem Rande eines ziemlich breiten, aber nicht tiefen Baches nehmen. Noch sehr früh am Tage kam aus dem gegenüberliegenden Walde ein starker Hase, der ohne Verweilen den Bach annahm und in dem seichten Wasser auf- und abmarschierte. Das genügte ihm jedoch nicht, denn plötzlich legte er sich seiner ganzen Länge nach ins kühle Wasser und blieb in dieser Lage mehrere Minuten lang liegen. Als er sich endlich erhob, schüttelte er sich nach Hundart das Wasser von seinem Balg.

Einen anderen Hasen sah ich einen ziemlich breiten und tiefen Bach durchschwimmen, ohne daß er hierzu in irgend einer Weise gedrängt worden wäre. Er kam vom Feld her und sprang ohne weiteres, so weit es gehen wollte, ins Wasser und schwamm dann, Kopf und Hals über Wasser haltend, gradlinig dem anderen Ufer zu, um dort auf



einer frischen Wiese sich längere Zeit, anscheinend zwecklos, herumzutreiben. — In meiner Jugendzeit sah ich einen Hasen, der wohl die Absicht haben mochte, freiwillig seine Glieder den kühlen Rheinfluten anzuvertrauen, von mir aber, noch ehe er dieses Vorhaben ausführen konnte, hierzu gezwungen wurde. Bei einem Gange am Rheinufer entlang, bemerkte ich auf einer der Strömung des Flusses einengenden Krippe einen Hasen sitzen. Ich schnitt ihm den Rückweg über diesen steinernen Weg ab, und in seine Nähe gekommen, sprang er mit mächtigem Sprung ins Wasser hinein und steuerte zu meiner Verwunderung mit Energie dem rückgelegenen Ufer zu. Hier wollte ich ihn ergreifen, aber ehe ich's mich verfaß, war er mir entwischt und eilte dem nahen Felde zu.

Merkwürdige Hasenjagd. Daß die Soldaten den Beutel samt dem Geld weggenommen, ist nichts Seltenes, seltsam aber ist es, daß einem ein Has den Beutel samt dem Geld weggetragen, wie es jenem Bürgermeister zu Hirschau geschehen, welcher ein ihm geschenktes Häfel etlich Monat lang in seinem Haus aufgezogen; nachdem er aber groß geworden, zu einem Raths-Herrn ge-

sprochen: „Herr Nachbar, ich habe einen schon wohlervachsenen lebendigen Hasen im Haus, welchen ich selber aufgezogen, wann ich wüßte, wie man ihn töten sollte, wollten wir ihn miteinander verzehren“, auf welches der alte, hochweise Raths-Herr sagte: „Weilen es ein Wildbret ist, muß man ihn nicht abstecken, sondern erschießen“, worauf sie den Hasen in einen Treid-Sack geschoben, eine Flinten mitgenommen und sich miteinander vor die Stadt begeben. Da sie sich nun etwas von dem Tor entfernt befunden, sprach der Raths-Herr: „Hier können wir den Hasen an den Garten-Zaun binden, damit er uns nicht entlaufe.“ Weilen sie aber ein Stridl mitzunehmen vergessen, ergriffe der Bürgermeister (so ein Fleischhader ware) seinen ledernen Beutel mit langem Riemen, bunde den einen Teil dem Hasen um den Hals, den anderen Teil des Riemens um einen Zaunsteden, schoß aber zu seinem Unglück den Riemen, so um den Zaunsteden war, ab, also, daß der Has nach gehörtem Schuß, mit dem Beutel samt dem Geld davon geloffen, und an statt eines jungen zwei alte Hasen-Köpfe heimkommen.

Der Fang der Gründlinge geschieht in kleinen Flüssen, die viel sandigen Grund haben und reich mit Wasserpflanzen besetzt sind, am besten in Körben von Weidengeflecht. Die Körbe werden stromabwärts gestellt und mit einem Kräuterbüschel bedeckt, worauf oberhalb mit einer Stange der Grund tüchtig aufgewühlt wird. Die erschreckten Gründlinge fliehen in den Korb und sind, wenn derselbe gehoben wird, gefangen. Man legt die Reusen ein und wühlt mit einer Stange recht geräuschvoll den Sand auf. Die flüchtigen Gründlinge suchen dann Schutz in der Reuse. Statt der Stange kann man sich auch einer Leine bedienen, an die hier und da Knochen befestigt sind und die von zwei Personen auf dem Grunde gezogen wird; vor dieser fliehen sie bis zur Reuse, in der sie sich vertriehen und gefangen werden. Man kann die Reusen aber auch einzeln hier und da an seichte Stellen stecken und mit Käse befördern, wozu sich der ganz frische am besten eignet. Setzt man solche Reusen in einen Teich, so muß man sie dort legen, wo etwas lebendiges Wasser in den Teich fällt. Die Reusen werden dann diesem Zuflusse möglichst nahe, und zwar nach, ja nicht demselben entgegen gestellt. Der beste Fang ist vom Juli bis in den September.

Als Beisatzfisch zum Karpfen sind zu empfehlen die Schleie, der Aal und die amerikanische Regenbogenforelle. Wenn diese Fische auch hin und wieder dem Karpfen etwas Nahrung wegnappen, so verwerten sie doch in der Hauptsache viel Nahrung des Teiches, welche vom Karpfen nicht aufgenommen würde; so sind z. B. die Schleie und der Aal in der Hauptsache Schlammfische. Sie suchen am Grunde wühlend einen großen Teil ihrer Nahrung, und speziell der Aal verschlingt schon größere Stücken, welche der Karpfen nicht beachtet, und die Regenbogenforelle geht an kleine Fischehen, Frösche und größere Insekten und den Insektenanflug aus der Luft; wenn also die Beisatzfische auch teilweise Nahrungskonkurrenten des Karpfen sind, so erhöhen sie doch die Rentabilität eines Teiches bedeutend durch Verwertung auch anderer, sonst unausgenützt bleibender Nahrung.